

Der Stürmer

Münchener Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
24

Preis: 10 Pf. Einzel-Ex. 20 Pf. Bezugspreis monatl. 50 Pf. jährlich 5.00 Mk. Bestellungen bei dem Verleger oder der jüd. Buchhandl. Nachbestellungen c. b. Verlag. Inhalt der Ausgabe: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis 1.00 Mk. (Einzel-Ex. 20 Pf.). Die ca. 20 mm breite u. 1 mm hohe Randzeile im Einzelgenuss — 20 Pf.

Nürnberg, im Juni 1931

Verlag: Wilhelm Dörmel, Nürnberg, Meinfelderstr. 70. Fernsprecher 6-11. 51 9 72. Postfach Nürnberg 106. Geschäftszeit: Montag mit Zeitung 8-12, 2-6 Uhr, Samstag 8-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A. Dörmel 44. Fernsprecher 22 1 70. Redaktionskabinett: Montag (Nachmittag).

9. Jahr
1931

Der Unglücksfall von Mögeldorf

Die Judenfirma Kromwell
bringt drei Arbeiter in den Tod

Das Unglück

Vor kurzem ging durch die Nürnberger Tagespresse die Nachricht von einem schauerlichen Unglück. Bei den Arbeiten an einem Abwasserkanal in Mögeldorf stürzten nacheinander die drei Arbeiter Willi Großhauer, Hans Brenner und Sebastian Brenner, durch giftige Gase betäubt, in den Schacht. Sie konnten lebend nicht mehr geborgen werden. Die Gase hatten ihre Wirkung getan. Die Verunglückten wurden als Leichen durch die Rettungsmannschaften herausgeholt. Auch der Feuerwehrmann Palmreuther wurde bei den Bergungsarbeiten beinahe Opfer. Er konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Unter schweren Vergiftungserscheinungen liegt er im Krankenhaus.

Der verunglückte Hans Brenner ist der Sohn des gleichfalls ums Leben gekommenen Sebastian Brenner. Beide sind jüdische Arbeiter und waren an der Unglücksstelle beschäftigt. Sebastian Brenner sah seinen Sohn in den Schacht stürzen und fiel hinein, ihn zu retten. Dabei wurde auch er ein Opfer der Giftgase.

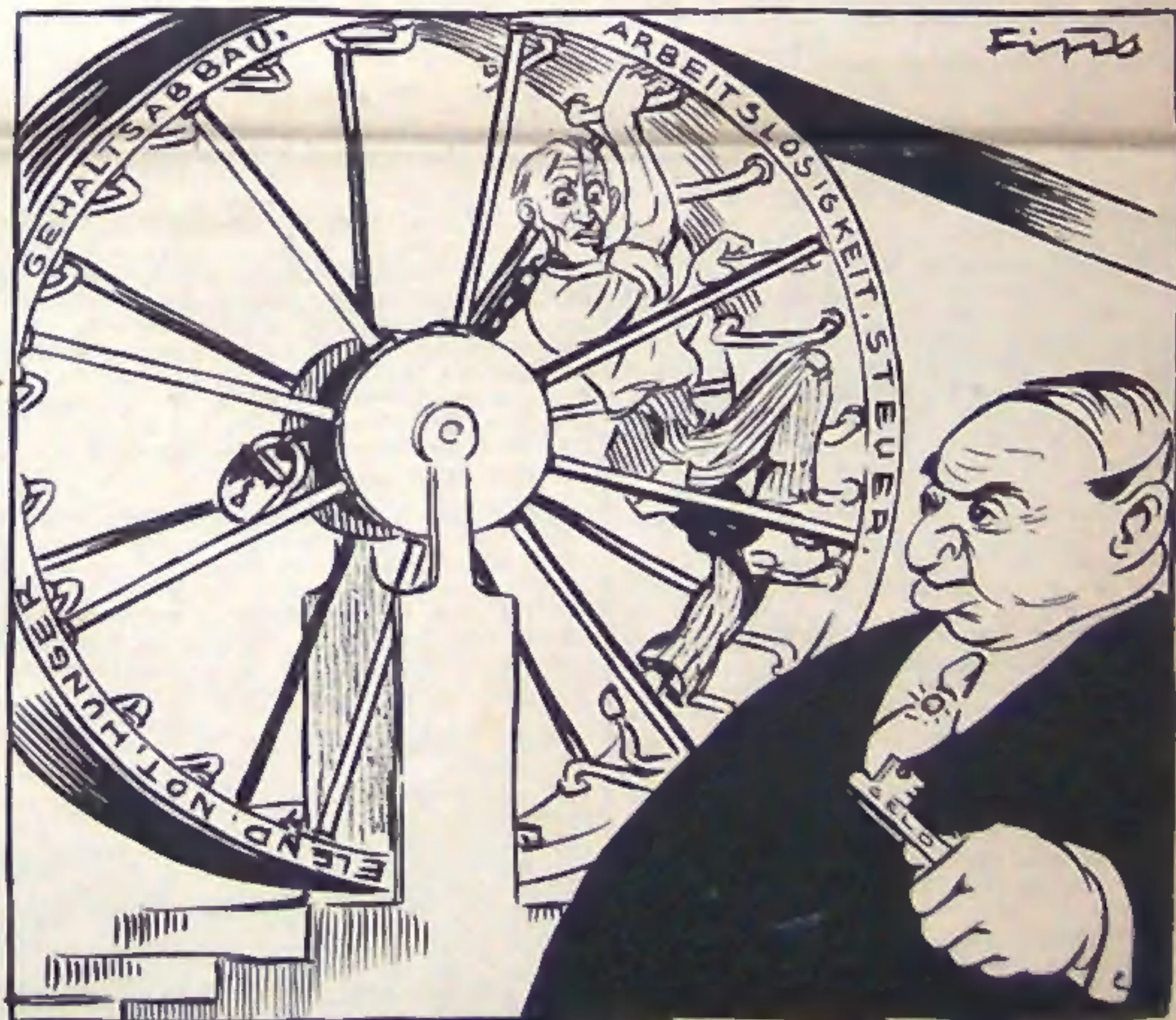
Die Firma Kromwell

Dieses schreckliche und tragische Ereignis war in Mögeldorf kaum bekannt, da durchlief den Stadteil ein eigenartiges Gerücht. Die Leute zeigten auf eine Fabrik, die nicht weit von der Unglücksstelle stand. „Von daher sind die Giftgase gekommen“, sagten sie zueinander.

„Diese Fabrik leitet giftige Gase ab. Sie ist schuld an dem Tod der Arbeiter.“

Wald wußte es jedermann in Mögeldorf. Wenige Tage darauf erschien in der Zeitung eine ebenso eigenartige Anzeige. Der Rechtsvertreter „einer Firma in

In der Tretmühle



Wenn er müde ist, ist er mit allem zufrieden

Aus dem Inhalt:

Mitualprozess in Karpathorußland
Judenärzte

Der schwarze Lügenjumpf

Der Sieg von Neustadt

Judenknechtsgeist in der Leherzeitung

Mögeldorf“ ließ erklären, die Gerüchte seien unwahr. Die von ihm vertretene Firma stehe in keinem Zusammenhang mit dem Unglück.

Diese eifertige und deshalb doppelt verdächtige Entschuldigung war für die Bevölkerung Mögeldorfs keine Entkräftigung ihrer Mutmaßungen. Die Mögeldorfer

Die Juden sind unser Unglück!

Was viele nicht wissen

Die Organisation der „Großen Wälforscher“ steht völlig unter jüdischem Einfluß. Sie treibt eine maßlose, eckige jüdische Dege gegen die Weißhellen. Der Schweizer Arzt Dr. Fehrmann, St. Gallen, hat vor Gericht den Beweis erbracht, daß die „Großen Wälforscher“ ein Verstoß gegen das Gesetz sind.

Der Völkerverbund ist nicht das Werk von Wilson, Clemenceau und Lloyd George. Die eigentlichen Gründer dieser jüdischen Einrichtung sind drei großjüdische Freimaurer. Der jüdisch-amerikanische Eisenbahnorganisator und allmächtige Wirtschaftsdiktator Baruch, der französische Nationalratsführer und Jude Georges Mandel und der englisch-jüdische Bankier und Oligarch Saffron sind die Väter des Lüge- und Truggebildes, das sich Völkerverbund nennt.

Im Jahre 1910 waren von den Studenten der Wiener Universität 24,2 Prozent Juden. 1924 waren es bereits 47 Prozent. Genaue und glaubwürdige Zahlen sind nicht bekannt.

Von den Medizinstudenten derselben Universität waren 1910 35,8 Prozent Juden. 1920 waren es 56,3 Prozent. Braucht man sich da noch zu wundern, wenn die Studenten den numerus clausus verlangen und wenn der junge deutsche Akademiker sein Unterkommen findet?

wußten Bescheid. Sie war ihnen nur eine Befähigung für die Wichtigkeit dessen, was sie sagten und dachten.

Die Firma, die von diesem Verstoß so schwer beschuldigt wurde, ist die

Kronwell Lederwerke A. G.

Nürnberg, Laufmühlstraße 61. Sie ist kein deutsches Unternehmen. Aber auch kein englisches, wie der Name vortäuscht. Hinter dem Namen Kronwell steht weder ein Angehöriger des deutschen, noch des englischen Volkes. Es stehen Fremdrassige dahinter. Sie heißen:

Ernst Kronwell,

Nürnberg, Theodorstraße 1,

Kurt Steinberg,

Nürnberg, Prinzregentenstraße 45,

Stefan Erlanger,

Nürnberg, Schmausenbühlstraße 23.

Die Inhaber der Firma Kronwell Lederwerke A. G. sind Angehörige der jüdischen Rasse.

Die jüdische Rasse

Die jüdische Rasse steht der deutschen blut- und weissenfremd gegenüber. Sie ist eine Völkerrasse. In ihren Axiomen steht nach dem Verständnis des jüdischen Gelehrten Dr. Otto Weininger Mongolen- und Negerkult. Ihr Wesen steht zu dem des Deutschen in tristem Gegensatz.

Der Deutsche ist Idealist. Ihm steht das Wohl seiner Mitmenschen ebenso hoch wie das eigene. Er achtet darum auch ihr Leben und ist gewissenhaft, daß er es nicht gefährdet.

Der Jude ist Materialist. Sein Gott ist das Geld. Diefem ordnet er alles unter. Das Leben des Nichtjuden gilt ihm nur soviel, als er damit für sich Geld heraus schlagen kann. Der Jude sieht den Nichtjuden nicht als Menschen an. Er betrachtet ihn als Vieh. Als Tier in Menschengestalt. Im Talmud, dem Gesetzbuch, nach dem das jüdische Volk seit Jahrtausenden erzogen wurde, ist diese Anschauung niedergelegt. Es steht darin geschrieben:

„Ihr Juden werdet Menschen genannt, die Völker der Welt (die Nichtjuden) aber werden Tiere geheissen.“ Talmud: Baba mezia 114b.

„Obwohl die Nichtjuden denselben Körperbau wie die Juden haben, gleichen sie ihnen doch nur wie ein Affe dem Menschen.“ („Die zwei Gesetzbücher“ Blatt 250b).

„Die Seele der Nichtjuden kommt vom unreinen Geist, sie werden daher Schweine genannt.“ (Talmud: Nubeni gabo! 125b.)

Das ist der Kern der jahrtausendealten, jüdischen Erziehung. Sie ist dem Juden in Fleisch und Blut übergegangen und ist nicht mehr auszuwischen aus dem jüdischen Volk. Dr. Martin Luther schreibt hierüber in seinem Buche „Von den Juden und ihren Tugenden“:

„Die verfluchten talmudischen Lehren sind dem Juden so in Mark und Knochen, in Fleisch und Bein übergegangen, daß sie ihnen ganz und gar Blut und Leben geworden sind. Die Juden sind nicht mehr zu bekehren. Sie müssen so bleiben und verderben.“

Die Inhaber der Lederfabrik Kronwell sind Angehörige der jüdischen Rasse. Ob sie von diesem jüdischen Standpunkt aus eingeschätzt werden müssen, oder ob sie eine Ausnahme bilden, soll der Beurteilung der Öffentlichkeit überlassen bleiben.

Der Selbstmord im Jahre 1924

Von den Kronwell-Juden und von ihrer Fabrik hat der „Stürmer“ schon einmal berichtet. Es war dies im Jahre 1924. Da wurde der Öffentlichkeit mitgeteilt, mit welcher talmudischen Rasse die Arbeiter in dem Betrieb angeprochen werden und wie eckig jüdisch es dort zugehe. Auch ein tragischer Selbstmord stand zu jener Zeit mit

Schriftsteller Ernst Mann

Wie die Judenpresse lügt

Der Schriftsteller Ernst Mann, ein Mensch mit abnormen Ideen, gab vor kurzem ein Buch heraus, in dem er der Rasse ein Loblied singt. Er vertritt die Ansicht, nur der körperlich völlig gesunde Mensch habe ein Recht zum Leben. Der Kranke und Verkrüppelte, der Arbeits- oder Kriegsinvalid habe dieses Recht nicht. Er solle nur seinen Mitmenschen zur Last und sei deswegen moralisch verpflichtet, seinem Leben ein Ende zu machen. Besitze er aber selbst den Mut nicht dazu, so müsse den Ärzten das Recht eingeräumt werden, diese Leute auf schmerzlose Art zu beseitigen. Dem Mute, so meint Ernst Mann, den der Kriegsbeschädigte im Kriege eingebracht habe, müsse er noch die Krone dadurch aufsetzen, daß er mit seinem Dasein Schluss mache. Dadurch zeige er erst, daß er ein wahrer Held sei. Dies ist der Sinn seines Buches.

Daß sich eine Anschauung in den Kreisen mitleidig denkender Menschen und besonders in denen der Körperbehinderten und körperlich Verunglückten selbst ungeheure Empörung auslösen muß, ist selbstverständlich. Die marxistische Presse und die der „Bayerischen Volkspartei“ hat dies erkannt. In spaltenlangen Artikeln gibt sie Auszüge aus dem Buche Ernst Manns wieder und behauptet dann in echt jüdischer Gemeinheit und Niedertracht, der Verfasser sei ein Nationalsozialist. Er vertritt in seinem Buche nationalsozialistische Anschauungen. „Kriegsbeschädigte und Körperbehinderte“, so heißt es gewöhnlich am Schlusse dieser Lügenberichte, „Ihr könnt daraus sehen, wie es Euch einmal im Dritten Reich gehen wird.“

Solch ein Pamphlet lag am 13. Mai in der Versammlung des „Selbsthilfebundes der Körperbehinderten“

auf dem Vorstandstisch. Es war ein Auszug aus der marxistisch-jüdischen „Frankfurter Tagespost“. Die Versammlung fand statt in der „Germanenhalle“, in der Entengasse. Die Vorstandsschaft dieses Bundes ist angeblich politisch neutral. Sie scheint aber stark marxistisch durchzogen zu sein. Wo Marxisten sind, dort sind auch Juden. In der Vorstandsschaft des „Selbsthilfebundes der Körperbehinderten“ spielt die Jüdin Dr. Frankenstein eine nebenwichtige Rolle. Die Vorstandsschaft las den gegen die Nationalsozialisten gerichteten Verleumdungsartikel vor. Mit der Wirkung konnte der Jude und seine Knechte zufrieden sein. Die Versammlung brach in Pfusche aus und schimpfte gottsdämmernd auf die Nationalsozialisten. Die Jüdin Dr. Frankenstein nützte das aus und goß noch etwas Öl ins Feuer. Sie sprach von einer schrecklichen Barbarei. Volk Haß und Empörung gegen den Nationalsozialismus gingen die Versammelten schließlich nach Hause.

Wir brauchen nicht erst lange zu erklären, daß Ernst Mann nicht Nationalsozialist ist und daß er nie einer war. Er hat mit der nationalsozialistischen Bewegung nicht im geringsten etwas zu tun. Wer noch nicht ganz vernagelt ist, der weiß schon lange, daß der Jude in der ihm untertanen Presse den Nationalsozialismus mit niederträchtigen Lügen zu schädigen sucht. (Vermutlich befinden sich in der nationalsozialistischen Partei sehr viele Kriegsbeschädigte. Die müßten sich also auch umbringen.)

In einem nationalsozialistischen Deutschland wird nicht der Kriegsbeschädigte und der Körperbehinderte, sondern der verlogene Pressejude und seine Knechte beseitigt werden.

der Firma Kronwell im Zusammenhang. Ein junger Deutscher hatte drei Jahre in der Fabrik gelernt. Als diese Zeit um war, wurde er nicht als gelernter Arbeiter angestellt und bezahlt. Er wurde entlassen. Das traf ihn schwer. Es kam noch ein Schlag hinzu. Er mußte erkennen, daß ihm seine Lehrzeit nicht als solche angerechnet wurde, daß sie eigentlich keine Gültigkeit hatte. Da ging er in seiner Verzweiflung hin und machte seinem Leben ein Ende. Er wurde erhängt aufgefunden.

Die Schuld der Juden

Es ist die Frage zu beantworten, ob diese Juden-Firma, die den Nichtjuden bisher noch kein Glück und

keinen Segen gebracht hatte, schuld an dem Unglück ist oder nicht. Die Nürnberger Judenpresse verneinte dies bisher. Sie trat für die Kronwell-Juden in auffallender Weise ein. Sie versuchte, den Verdacht der Schuld von dieser ab und auf allgemeine Dinge zu lenken. Wir aber wollen die Frage beantworten. Wir wollen sie beantworten nicht auf Grund von Mutmaßungen, sondern an Hand des Gutachtens, das der amtliche Sachverständige abgab. Das Nürnberger „8 Uhr-Blatt“ vom Dienstag, den 2. Juni enthält eine Mitteilung, die von dem Sachverständigen im Zusammenwirken mit der Staatsanwaltschaft veröffentlicht wurde. Sie lautet:

Win der Mögeldorfse Kronwell unterstellt worden!

Auf Grund des nunmehr vorliegenden Gutachtens des amtlichen Sachverständigen über die Ursache des Mögeldorfse Kanalarunglücks vom 23. v. M. wird im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft folgendes mitgeteilt: Es besteht kein Zweifel, daß der Tod der 3 Personen durch Schwefelwasserstoffvergiftung erfolgt ist. Schwefelwasserstoff färbt schon bei Konzentration von 1,4 bis 2,1 mg/liter zu akuter Vergiftung und nachfolgendem schnellem Tod durch Atemlähmung.

Die Entstehung von freiem Schwefelwasserstoffgas ist möglich, wenn alkalische Abwässer mit starksauren Wässern zusammenkommen. Im Betrieb der Lederfabrik Kronwell fallen beide Arten von Wässern an. Bei der Untersuchung des Unglücksortes war außer dem Geruch nach Schwefelwasserstoff auch der typische Geruch von Gerbereiwässern

wahrnehmbar und im Kanalwasser konnten Schromverbindungen nachgewiesen werden.

Aus all diesen Feststellungen ist der Schluss zu ziehen, daß an dem Unglückstage aus dem genannten Betrieb (der Juden Kronwell! D. Sch. d. St.) außer den alkalischen Abwässern auch saure Abwässer abgeführt wurden und hierdurch die Vergasung des Kanals bewirkt wurde.

Die Ableitung von sauren und giftigen Abwässern in das Kanalnetz ist verboten. In den übrigen Betrieben von Mögeldorf müssen zwar auch zeitweilig saure Wässer entfernt werden. Da diese Betriebe aber mit Entsauerungsanlagen ausgerüstet sind, hat sich kein Anhalt dafür ergeben, daß die Entsäuerung an dem fraglichen Tage unterblieben ist.

Wir haben dazu zu sagen:

1. Die Ableitung von sauren und giftigen Wässern in den Kanal ist, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, verboten. Das Verbot ist erlassen von den „Gosim“. Juden brauchen sich nach „Gosim“-Gefahren nicht zu richten. Die Kronwell-Juden setzten sich über das Verbot hinweg. Sie leiteten die Giftwässer in den Kanal.

2. In Verachtung dieses Verbotes und um das Leben ihrer Mitmenschen nicht zu gefährden, bauten die nicht-jüdischen Betriebe in Mögeldorf Entsäuerungsanlagen. Eine Entsäuerungsanlage ist eine unrentable Sache. Man kann mit ihr kein Geld verdienen. Man kann keinen Profit aus ihr heraus schlagen. Sie verursacht lediglich Unkosten. Unrentable Geschäfte machen Juden nicht. Die Kronwell-Juden bauten daher keine Entsäuerungsanlage.

3. Daß durch die Abführung von giftigen Wässern in den Kanal Menschenleben in Gefahr gebracht werden, mußten die Kronwell-Juden wissen. Sie mußten wissen, daß diese Wässer tödliche Gase entwickeln. Und daß die Nichtjuden (Juden sind keine Kanalarbeiter), die an oder im Kanal arbeiten, durch diese Gase getötet werden können. Die Kronwell-Juden brachte das nicht in Sorge. Mochte ein Unglück passieren! Mochte ein paar „Gosim“ zu Grunde gehen. Mochte Jammer, Elend, Tränen und bitterstes Leid aber nichtjüdische Familien kommen. Das

ist nicht von Bedeutung. Von Bedeutung ist, daß der Jude Profit nicht schmälert wird. Von Bedeutung ist, daß die Kronwell-Juden in ihren Villen und Millionenhäusern gut leben. Und daß sie, um dieses Leben führen zu können, genügend Dividende und Löhne erhalten.

Das hat der „Stürmer“ zur Schuldfrage über das Unglück in Mögeldorf zu sagen. Die bedauernswerten Opfer wurden gemeinsam zu Grabe gebracht. Den Särgen folgten die von diesem Schlag niedergeschmetterten und verzweiferten Angehörigen der Verunglückten. Es folgte ein langer Zug von Trauernden und Leidenden. Die Kronwell-Juden waren nicht darunter. Die Kronwell-Juden haben es nicht nötig, teilzunehmen an dem Leide der „Gosim“. Sie haben es nicht nötig, zu trauern, weil drei Arbeiter in den Tod gebracht wurden. Die Verunglückten sind ja „Gosim“, sind Nichtjuden. Die Kronwell-Juden dagegen sind „Menschen“. Sie sind Angehörige des „ausgewählten Volkes“!

Die Kronwell-Juden werden aber noch den Tag erleben, an dem über das deutsche Volk das Erwachen kommt. An dem es die jüdische Rasse erkennen und durchschauen wird. Und an dem es dann Rechenschaft fordern wird auch für den Tod der drei Arbeiter im Mögeldorfse Kanalarunglück.

Ein Ritualprozeß in Karpathorußland

Seltene Anzeige einer Lehrerin

Unter dieser Überschrift brachte das „Neue Wiener Journal“ die Meldung:

Montag beginnt vor dem Bezirksgericht von Großbereczne in Karpathorußland ein Prozeß, der großes Aufsehen erregt. Angeklagt sind der Hausierer Moriz Steinberg und der Kaufmann Karlos Liebermann. Der Klage, die auf leichte körperliche Beschädigung lautet, liegt die Anzeige wegen

Ritualmordversuchs

zugrunde. Eine Lehrerin erstattete gegen die beiden die Anzeige, daß sie zwei neunjährigen Mädchen Verwundungen beibrachten, um das Blut zu verwenden. Beide Mädchen bestätigten diese Aussage und erklärten, daß die beiden jeder von ihnen 50 Heller gaben, ihnen dann die Hand aufschnitten und das Blut in vorbereiteten Gefäßen auffingen.

Die Tat war von den beiden Angeklagten Liebermann und Steinberger im Frühjahr und zwar am

Vorabend des jüdischen Osterfestes

begangen worden. Die Kinder, denen das Blut abgezogen worden war, heißen Selene Bogdan (9 Jahre alt) und Rastl Kost (11 Jahre alt). Es sind also ein Mädchen und ein Knabe. Die Juden waren bei der Tat von mehreren Ortseinswohnern, darunter dem Lehrer Polhal, beobachtet worden. Daraufhin erstattete die Lehrerin Anka Szölle Anzeige bei der Gendarmerie. Die Kinder wurden vernommen und sagten aus, zwei Juden hätten ihnen mit Hilfe einer Maschine Blut abgenommen und dann jedem eine Krone Schweißgeld gegeben. Der Zeuge Polhal und andere erklärten, sie hätten beobachtet, wie die Juden den Kindern den Arm aufschnitten, eine mit Blut gefüllte Flasche hervorzogen und das aus der

Sunde rinnende Blut ebenfalls darin auffingen. In der Anzeige der Gendarmerie stand geschrieben:

„Ob das Blut zu rituellen oder anderen Zwecken verwendet wurde, konnte nicht festgestellt werden.“

Der Prozeß begann am 20. Oktober 1930 und ging auf eine recht merkwürdige Weise zu Ende. Die Anklage des Staatsanwalts lautete auf „leichte körperliche Beschädigung“. Nach dem ungarischen Strafrecht kann darüber aber nur mit Einwilligung der Eltern der Kinder verhandelt werden. Diese war von dem Staatsanwalt nicht eingeholt worden. Das gab dem Richter Veranlassung, die Verhandlung auszusetzen, damit die Einwilligung nachgeholt werden könne. Dies wird jedoch nie geschehen. Daß sie nicht gegeben und daß damit der Prozeß nicht wieder aufgenommen wird, dafür wird Alljuba schon sorgen. Den beiden Talmudjuden und ihrem gleichrassigen Verteidiger (er heißt Dr. Koloman Salomon) wird es auf eine entsprechende Geldsumme nicht ankommen. Sie werden sich die Nichteinwilligung der Eltern jener Kinder erkaufen.

An dieser Sache fällt besonders auf, daß die Nachricht über diesen Prozeß durch die ganze Welt ging und noch geht. Der Wissende kennt die Ursache hiervon. Es sollte damit die jüdische Rasse alarmiert werden. Es sollte den Juden in aller Welt gesagt werden: „Achtung! Das größte und furchtbarste unserer Geheimnisse ist in Gefahr, entdeckt zu werden.“

Die Judenpresse verstand diesen Alarmruf. Sie brachte die Meldung aus dem Karpathenort und bereitete sich vor. Der Prozeß wurde abgebrochen, er ist zu Ende. Das Geheimnis des jüdischen Blutmordes liegt wieder im Dunkeln. Es liegt im Dunkel, bis es eines Tages von den Nationalsozialisten zum Schrecken Alljuba und zum Entsetzen der nichtjüdischen Welt ans Licht gezerrt und enthüllt wird.

Wie sich Minister bezahlen lassen

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und verlegt auch einer anständigen Republik nicht, was sie zum Leben braucht. Wenn aber die Minister einer deutschen Republik vom Volke verlangen, daß es bis zum Weißbluten Steuern zahle und das Youngkinsloch auf Genera-

tionen hinaus trage, dann ist es bei Gott keine Aufreizung zum Massenhaß, wenn man sich die Tabelle besieht, auf der die Gehälter der republikanischen Minister aufgezählt sind. Diese Tabelle sieht so aus:

Reich	Reichskanzler	45.000 RM. und 18.000 RM. Aufwandsgehalt
	Reichsminister	36.000 " " 8.000 " "
Preußen	Ministerpräsident	40.000 " " 12.000 " "
	Minister	36.000 " " 8.000 " "
Bayern nicht genau feststellbar, wahrscheinlich		24.000 RM. Grundgehalt
Sachsen	Ministerpräsident	30.000 RM. und 18.000 RM. Aufwandsgehalt
	Minister	30.000 " " 3.000 " "
Württemberg	Minister	20.000 " " 4.000 " "
Baden	Staatspräsident	20.000 " " 7.000 " "
	Minister	20.000 " " 5.000 " "
Hessen	Staatspräsident	24.000 " " 2.000 " "
	Minister	22.000 " " 2.000 " "
Braunschweig	Minister	18.000 " " ? " "
Mecklenburg-Schwerin	Minister	18.000 " " ? " "
Thüringen	Minister	16.000 " " 2.000 " "

Daß ein Minister höhere Ausgaben hat wie irgend ein kleiner Bürger des Staates, ist selbstverständlich. Aber, daß die Herren Minister in Anbetracht der fünf

Millionen Arbeitslosen im Reiche auf einige Tausender verzichten könnten (ohne daß sie dabei zu Schaden kämen!) das wird niemand bestreiten wollen.

Judenärzte

Das bedeutendste naturwissenschaftliche Werk des 16. Jahrhunderts ist jenes, welches „Adam Koniecius, der Arzney Doctor und verordneter Physicus zu Brandfort am Rayn“ 1582 schrieb und das 1587 in 2. Auflage zu „Brandfort bey Christian Egenolffs Erben“ gedruckt wurde. Das Werk hat 616 Seiten in Sogenformat. Es ist gewidmet „den wolgeborenen Herren und Herren, Herrn Philips Ludwigen und Herrn Albrechten, Gebrüdern, beiden Herren zu Hanaume und Heneden, Herren zu Hünzberg etc., meinen Gnadigen Herren“. Aus der „Vorrede“ sei der Abschnitt über die Judenärzte der damaligen Zeit angeführt. Der Leser mache sich seine „Berse“ daraus selbst.

Wir sehen, wie an vielen Orten, mit merkwürdiger Verbrunn der Leuthe, einem jeden Landeuffer, fürwichtigen Weibern und sonderlich den Juden, mit solcher Kunst umzugehen, zugelassen wird.

Und dieweil, sonderlich an elliichen Orten, viel aber den vermeynten Judenärzten gehalten wirdt, welche doch hier zu lande ungeschickte, unerfahrene Eitelköpffe und ungehobelte Wackanten seyn, so gar nichts Studiret und keinen verstand einiger Schwachheit haben, auch kein wort deren Recepten, so sie schreiben, selbst verstehen, sondern auß Teuffischen Practiken dieselbige, wie die Affen, abmalen, und auf abentheurer wagen, es gerathe, wie es wölle. Mag ein jeder frommer Christ solches zu herpen lassen, und bedenden, wie recht daran geschehe, und wie schwere Sünde es sey, daß ein Oberkeit zu solchem verderblichen Schaden ihrer Underthanen zusieht.

Dann ist es unsaugbar, und mit der warheit täglich zu beweisen, was die vermeinte Judenärzte für ein beschwerung den Leuthe mit verkauffung der Arzneyen, so sie ihnen reichen, machen. Sagen, sie begeren nichts für ihren Rath und Mühe, allein man solle die Arzney ihnen behalten. Dann es seyen keine gemene Arzneyen und seyen auch nicht in der Apoteken zu bekommen, fordern also und nehmen von den Leuthe bren oder vier Gulden für geringe Arzneye, welche sie zum höchsten für bren oder vier Pagen in der Apoteken geholet haben. Solchen Betrug treiben sie täglich und ist mit der warheit zu bestetigen.

Und ob ihnen wol durch das Glüd etwa ohngefehr gerathet, daß der Kranke gesundt wirdt, so ist doch ihr Herz und Gemüt gegen uns Christen viel anderst gefinnet. Dann sie stet in ihren Thalmudischen Sagenen außtrüchlich, daß sie keinem Christen in der noth oder gefahr, sollen hülffe thun, sonder denselbigen in grössere gefahr und noth, und zum Todt heissen bringen, als dieweil die Christen zerstörer ihres Mosaischen Gesetzes seyn. Denen andern aber, so keine Christen seyn, wirdt ihnen beystandt und hülff in der noth zu thun gebotten. Darumb mag ein jeder Christ sein selbst Hehl zum besten betrachten.

In iure Canonico steht gebotten, das, welcher Christ mit einem Juden isset, oder Arzney von ihm nimpt umb gebrauchet, soll in dem Banne seyn, z. Nul-

lus 28 quass. in Epigraphe. Und der S. Augustinus in Synodisac Pollentium schreibt außtrüchlich folgende Wort: So jemandt mit den Juden Speise geniesset, oder bey ihnen wohnet, oder einen Juden in seiner Schwachheit zu sich berufft, und Arzney von ihm einnimpt, derselbige, in er ein Lehe ist, soll von der Gemeine außgeschlossen und in den Banne gelhan werden. So es aber ein Weislische Person ist, soll er von seinem Ampt entsezt werden.

Juden, so werden die Juden zu keiner ehrlichen Handhierung, auch nit zu einiger Würdigkeit, Amptvermoaltung oder Adelischen Ehren, an einigem Ort zugelassen. Desio mehr ist zu erbarmen, daß man solchen, welche unsern Heylandt und Seligmacher Christum täglich lästern und verspeyen und das Christlich Blut verfluchen, den Edlen theuren gebrauch der Arzney zulasset, und das herrliche Ebenbild Gottes, welches ist unser Leib, in die Cur vertrauwet.

Darum halte ichs dafür, und ist auch gewißlich wahr, daß, welcher an den Orten, da man Gelehrte, erfahrene, Christglaubige Medicos haben kan, das Edelgeschöffe seines Leibbs, und Ebenbild Gottes, so durch den S. Tauff von Sünden gereinigt, und mit dem H. E. Christo vereiniget worden, einem unreinen und bey Christlichen Namens offenem Feinde, darzu ungeschicktem und ungelahrtem Juden in einer Krantheit in die Cur vertrauwet, derselbige kein vollkommener Christ sey, und darmit wider die Göttliche Gebott thue, die S. Sacrament unehre, und sich der Juden Sünden mit theilhaftig mache, er verantworte es wie er wölle.

Es were wol noch weitläuffig von diesen und anderen Mißgebräuchen und unordnungen in der Arzney zu schreiben, wils aber dißmal allhieby dieser kurzen erinnerung beruhmen lassen und biß zu bequemerer andere gelegenheit einstellen.



Giltnotung

auf dem

Luftballon

am 28. Juni 1931

Aufmarsch der

Hitlerjugend, der Sturmabteilungen

und der Schutzstaffeln

Julius Thurnisau

und

Prinz August Wilhelm

von Preußen werden sprechen

Adolf Hitler

hat sein Erscheinen zugesagt

Parteilgenossen, Nationalsozialisten, Deutsche aller Berufe, rüestet Euch für diesen Tag!

Es gibt noch deutsche Richter

Freigesprochenen Nationalsozialist

Vom derzeitigen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski wird behauptet, daß er im Hause eines Juden namens Sohn geboren worden sei, wo die Mutter des Grzesinski bedienstet war. Wer sich in einem illustrierten Blatt den Kopf und die Gestalt des Grzesinski schon genau ansah, zweifelt nicht darüber, daß Grzesinski tatsächlich Judenblut in den Adern hat.

Befogter Grzesinski wurde kürzlich von dem Nationalsozialisten Mar Willmsch als „Donze“ bezeichnet, worauf sich Grzesinski als beleidigt und verleumdet erklärte. Sechsmal wurde verhandelt und sechsmal erfolgten teils Verurteilungen, teils Freisprechung. Nun hat sich die Strafkammer des Landgerichtes in Gleiwitz mit der Angelegenheit befaßt. Das Urteil, das sie sprach, beweist, daß es doch noch Richter gibt, die den Mut besitzen, trotz des marxistischen Terrors in Preußen ein deutsches Urteil zu sprechen. Der Nationalsozialist Mar Willmsch wurde freigesprochen. Die Begründung lautet:

„Dieses aus der japanischen Sprache stammende Wort bezeichnet ursprünglich einen buddhistischen Priester oder Mönch, im heutigen deutschen Sprachgebrauch bezeichnet es einen beschränkten Führer oder Wärter. Insbesondere werden die Führer der Gewerkschaften häufig von ihren Gegnern, aber auch harmlosere von eigenen Leuten so genannt. (Vergl. Friedrich Kluge, „Ethnologisches Wörterbuch“ der deutschen Sprache, und den Roman „Der Donze“ von Felix Kleinmann, einem aus Gewerkschaftskreisen hervorgegangenen Schriftsteller.) Das Wort Donze ist sonach keine Beschimpfung.“

Aus dem Gedankenzusammenhange, in dem der Angeklagte das Wort gebrauchte, ergibt sich auch nicht, daß er den damaligen

Minister Prehens bel treffen wollen, vielmehr bezog sich das Wort auf seine frühere Tätigkeit als Gewerkschaftsführer. Eine Verabwöhnung der verfassungsmäßig festgestellten Staatsform des Reiches oder Prehens liegt daher insoweit nicht vor, auch nicht mittelbar.“

Auch von der Anklage wegen des Vergehens gegen das Verfassungsgesetz hat das Gericht P. Willmsch freigesprochen. Er war von der Staatsanwaltschaft auf Grund des Satzes:

„Kathenau, der Verräter, war auch ein Jude“, angeklagt worden.

In der Begründung des Urteils heißt es: „Der Ausdruck „Verräter“ enthält keine Beschimpfung des früheren Ministers Kathenau.“

Der Angeklagte hat nicht lediglich ein Schimpfwort gebraucht oder ein Werturteil abgegeben, sondern die Tatsache behauptet, daß Kathenau Verrat getrieben hat. Das ergibt die Beziehung auf die geschilderte Tätigkeit, die der Angeklagte für wahr hielt und hält.

In dieser Auffassung ist er, wie er unwiderlegt angibt, gekommen, durch das Kapitel „Walter Rathenau“ in Alfred Rosenbergs Buch „10 Novemberkämpfe“ und andere Schriftwerke. Es konnte daher nicht festgestellt werden, daß sie in Beziehung auf das Amt des Ministers Kathenau erfolgt sei. Die Behauptung des Angeklagten, daß er nur die vermeintliche, nicht aber die tatsächliche Tätigkeit Kathenau als Verrat bezeichnet habe, konnte nicht widerlegt werden.“

Der Jude hat die Justiz zur Hure der Politik herabgewürdigt. Er kann es nicht vertragen, wenn sich da und dort noch Richter finden, die sich in ihrer Urteilsfindung von niemandem (auch nicht vom Juden) beeinflussen lassen. Es darf nicht wunder nehmen, daß die Presse der Debatte ob des Gleiwitzer Urteils außer Rand und Band geriet.

Der Leipziger Bummel

Was ein Engländer vor hundert Jahren erlebte

Was ein Engländer im Jahre 1818 in Leipzig erlebte hat er in einem Privatdruck der Nachwelt hinterlassen („The Leipzig Rambler“, or „As you like it“ by M. P. V. L. P., Leipzig, For The author 1818). Der Leipziger Professor Dr. H. E. fandte dem „Stürmer“ die Übersetzung.

.... Die Messe kam heran. Da ich nicht wußte, wohin ich gehen könnte, begab ich mich nach der Stadt und schaute nach weiteren Vergnügen aus. Um mich selbst recht zu erfreuen, entwarf ich mir einen Plan, alle die Orte zu besuchen, wo sich Menschen versammeln. „Rudolphs Garten“, sagten sie, wäre die Mode des Tages, wo sich die Menschen versammeln, um zu staunen und bestaunt zu werden. Hier setzte ich mich mitten unter die Lustigen und Heiteren. Aber ich mußte jeden Augenblick meinen Hut abnehmen, was mir gar nicht gefiel, da der Wind kalt blies und weder Kaffee noch Tee im Augenblick zu haben war. So ging ich ins Haus, wo ich jung und alt fand. Einige von ihnen schauten ganz vergnügt aus und andere ganz mürrisch. Schnell kam die Nacht, ich begab mich in die Stadt, um an den Vergnügungen teilzunehmen, welche der Abend gewährt. So ging ich direkt zu „Elaßig“, einem berühmten Ort. Was ich dachte, als ich mich niederlegte, würde gut sein, sich einzuprägen. Da waren die Klänge alle voll, die Villards in Betrieb, die Musik entzückte die Hörer ringum, während andere mit Messer und Gabel geschäftig waren und Gläser und Flaschen fröhlich klangen. Die Juden verzehrten ihre Schnitten mit Schinken und Schweinefleisch, Färsen, Griechen und Russen rauchten Opium, um zu schlafen. Die Zuschauer bestanden aus Fremden und Müßiggängern, welche die Neugierde herbeiführte, die Verschwenker zu sehen. Um Mitternacht um einen Taler zu spielen, ging ich mit einem Freunde, der das Spiel wohl kannte. Aber da ich das Wesen fürchtete, gab ich vor, zu

bleiben und schiedte Dank und Kartenspiel und die ganze Gesellschaft zur Hölle. „Beyers Kaffeehaus“, so wurde mir erzählt, war etwas, das man sehen mußte. So lief ich den Brühl hinab mit der Eile eines Windhunds. Aber als ich die Tür öffnete, der Herr sei mir gnädig, dachte ich, es sei eine Synagoge, durch diesen Lärm und Schall. Da waren solche Mengen von Moses' und Jakobs, von Daniels und Levis, von Salomos und Isaaks. Einige schachtelten herum mit Pelzmänteln und Kleidern, mit Perlen und Kästen, mit Taschen und Säcken. „Sollen Sie eine Uhr kaufen?“ sagte einer ernsthaft zu mir. „Sie ist in Frankfurt gestohlen worden und ich habe ein Geschäft gemacht. Ich sah niemals eine bessere Uhr in meinem Leben, so erhaschte ich sie schnell, um sie wieder zu verkaufen!“ „Du bist ein Spitzbube“, sagte ich, „gestohlene Dinge zu verkaufen!“ „Was“, sagte Moses, „ein Spitzbube! Ich bin ein vornehmer Geschäftsmann, ich bin ein Bankier und ein Schacherer in Lampen und Ringen. Doch ich denke, es ist kein Verbrechen, zu betrügen, wenn ich kann.“ **) Am nächsten Tage wurde ich gebeten, in die „Blauwe Mägen“ zu gehen, wo ein Ball und ein Abendessen im Tageblatt angezeigt waren. Dort traf ich eine solche Mischung von Hoch und Niedrig, daß der Teufel selbst nicht wußte, was das sein sollte. Ein Streit entstand. „Bursch heraus!“ war der Ruf, und als niemand wußte, wo die Sache enden würde, ging ich hinaus und wünschte ihnen Lebewohl. Ich beachte, solche verdächtige Orte niemals mehr zu besuchen.

*) Leipziger Whetlo, noch heute Geschäftsviertel der Leipziger Pelzjuden und Mittelpunkt des Leipziger Pelzhandels.

**) Im jüdischen Gelehrtenbuch Talmud Schulchan aruch steht geschrieben, daß dem Juden gestattet sei, Nichtjuden („Goyim“) zu betrügen. (S. d. Z.)

Die Nationalsozialisten als Träger deutscher Gefinnung auch im Auslande

Die amerikanische Stadt Chicago, in der die Nachkommen von Hunderttausenden von Deutschen leben, wählte einen neuen Bürgermeister. Die dortigen Nationalsozialisten, die ihre deutsche Art und Gefinnung sich vom Dollar und seinen Juden und Judenrechten nicht abtun lassen, haben ihren entarteten deutschen Blutsverwandten schwarzrotgoldener Gefinnung schicklich ins Gesicht gesagt, was sie von den „Auch-deutschen“ schwarzrotgoldenen Gelehrten halten. Das in Chicago erscheinende nationalsozialistische Nachrichtenblatt „Vorposten“ vom 20. April 1931 schreibt:

Chicago's Bürgermeisterwahl

Die Deutschamerikaner Chicago's haben bei der letzten Bürgermeisterwahl wieder einmal gewaltig geschrien. In Wahlversammlungen hörte man Worte und las in Tagesblättern Sätze, die einen Unbedingten glauben ließen, das Deutschtum sei wieder neu am Leben. Alles Schwindel, alles Bluff. Die Reden glagern auf Bärenfang aus und die Eingekaufte Stimmen vom Leuten, die politische Geschäfte machen. Der eine schreit: Thompson hat und während des Krieges beschützt. Der andere: Germa hat dafür sorgen, daß das Deutschtum Chicago's bei Vergeltung von öffentlichen Beamten gedehrend verächtlich wird. Der eine schreit: Thompson hat uns nur zum Narren gehalten. Der andere: Germa hat uns Deutsche während des Krieges Hunnen geschimpft. Jeder der 700 deutschen Vereine stellte sich in eine Thompson- und eine Germa-Gruppe. In aller Öffentlichkeit bekämpften sich die Deutschen. Und am

Wahltag ließen sie hin und wählten den Chechoslawen Germa. Die ganze Polendengesellschaft feiert diesen Sieg. An allen Straßenenden kann man heute polnische Zeitungen kaufen und es wird nicht lange dauern und der Deutsche Chicago's lernt polnisch. Wer von uns glaubt, der Chechoslawen Anton Germa würde für die Deutschen auch nur einen Finger krümmen, der irrt sich. Der gezwungen ist, hier in Amerika mit Poladen zusammen zu arbeiten, der krönt sie, und wer aus dem deutschen Osten kommt, krönt sie auch. Die Poladen, Chechoslawen und die ganzen Balkanischlawen, die hier in Amerika leben, sind alle fanatische Deutschhasser.

Ich möchte einmal den Poladen kennen lernen, der für einen deutschen Bürgermeister gekümmert hat. Der Deutsche aber wird zum Verräter am eigenen Volk.

Achtung!

Nationalsozialisten im Ausland!

Der Führer der Nationalsozialisten in Nordamerika (H. Giffels, 1816 Barry Ave., Chicago, Illinois) ersucht alle in Nordamerika, Kanada und Mexiko lebenden und dorthin ausgewanderten Nationalsozialisten um Mitteilung ihrer Adressen, um organisatorischen Zusammenschluß. „Stürmer“-Leser, die bekannte Nationalsozialisten im Ausland wissen, werden ersucht, durch Zusendung des „Stürmers“ diesen Bekannten das Ersuchen des H. Giffels zur Kenntnis zu bringen.

Die Woche

Wie stürmen vorwärts

Frankfurt a. M.: Nachdem die Massenversammlung in der 25.000 Menschen fassenden Festhalle zum zweiten Male in einem Monat verboten wurde, beriefen die Nationalsozialisten eine Mitgliederversammlung in den Zoo ein. Sie mußte wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Die Antwort auf das Vorgehen des Polizeipräsidenten Steinberg waren 141 Remnahmen.

Frankfurt (Oder): 6000 ZN-Männer, fast durchwegs Bauern, Land- und Bergarbeiter zogen leuchtenden Auges an ihrem Führer Adolf Hitler vorbei. In der Delegiertenversammlung des Hauses Schmidt sprach Hitler vor 1500 Delegierten von über 600 Ortsgruppen über das Problem Volkstum und Grund und Boden.

Bad Döberan: Die Nationalsozialisten erlangten die Auflösung des erst im November 1930 gewählten Stadtrates. Bei den Neuwahlen am 31. Mai 1931 erhielten die Nationalsozialisten 900 (6 Sitze), „Unpolitische“ Bürgerliste 633 (3 Sitze), Bauern- und Verbraucherliste 222 (1 Sitz), SPD 522 (3 Sitze), KPD 405 (2 Sitze). Bei den Reichstagswahlen am 14. September 1930 wurden für die NSDAP 667 Stimmen abgegeben.

Wie sie uns hassen

Berlin: Die nationalsozialistische Berliner Tageszeitung, der „Angriff“ wurde vom sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski auf 4 Wochen verboten.

Hassel: Die nationalsozialistische Tageszeitung „Deutsche Volkswacht“ ist auf Grund der Rotverordnung auf die Dauer von 4 Wochen verboten worden.

Troß Rotverordnung wüten die roten Mörderbanden weiter im Lande. Im Monat Mai allein hat die NSDAP 5 Tote, 134 Schwere und 181 Leichtverletzte zu beklagen.

Belbert (Rhein): Bei einem Propagandamarsch der ZN fielen Kommunisten mit Knütteln, Messern und Pistolen über den Zug her. 3 ZN-Leute wurden durch Messerhiebe schwer verletzt.

Eschelbrücken (Hessen): Eine noch Hunderten zählende Bande sozialdemokratischer und kommunistischer Gefindels überfiel 20 ZN-Leute. 3 Nationalsozialisten blieben schwer verletzt am Platz liegen. Der Überfall war seit Tagen planmäßig vorbereitet worden.

Chemnitz: Anlässlich des nationalsozialistischen Gausparteitages des Hauses Sachsen schossen Kommunisten aus den Fenstern ihres Parteihauses in eine Gruppe vorübergehender Nationalsozialisten. 2 Nationalsozialisten wurden durch Schüsse getötet, 10 erlitten schwere Verletzungen.

Schwarzes aus Eichstätt

Aus dem Eichstätt des Herrn Domprobst und Diktators der sogenannten „Bayerischen Volkspartei“ wird dem „Stürmer“ geschrieben:

Wenn man einen guten Onkel hat

Abgeordnete Kammerherren haben kein Anrecht mehr auf Staatsstellen. So lautet die diesbezügliche Bestimmung und sie werden auch eingehalten. Es scheinen aber doch Ausnahmen gemacht zu werden. Im Eichstätt Arbeitshaus ist seit 1. März ein ehemaliger Landespolizist angestellt, der vom Staat mit 8000 Mark abgefunden worden war. Dieser ehemalige (mit 8000 Mark vom Staat abgegebene!) Landespolizist vertritt im Arbeitshaus die Tätigkeit eines Hilfsaufsehers. Bisher ist nicht bekannt, ob ein militärischer Beamter, denn kann der neue Hilfsaufseher nachrüden.

Man fragt sich nun, wie es kommen konnte, daß bei jenem ehemaligen Landespolizisten etwas möglich war, was bei anderen Staatsbediensteten als unmöglich erscheint. Diesen Fragebogen wird von Eichstätt mitgeteilt, daß der neue Hilfsaufseher, bei dem Unmögliches möglich gemacht wurde, ein Neffe des Herrn Domprobst von Eichstätt ist. Und jener Herr Domprobst ist bekanntlich der Diktator der allmächtigen „Bayerischen Volkspartei“.

Kennt das zukünftige Ministerium die Sachlage? Und was gedenkt es zu tun, damit der Glaube an die staatsamtliche Unparteilichkeit wieder zurückkehrt?

Zweiterlei Maß?

Wenn im Eichstätt Versammlungen stattfinden, dann werden auch am Arbeitshaus in Eichstätt Plakate angeklebt. Plakate der „Bayerischen Volkspartei“ und Plakate der Sozialdemokraten. Kürzlich waren am Plakat an den Mauern, die zu einer Versammlung der Nationalsozialisten Dr. Wilmann einladen. Wenn in Eichstätt etwas gemacht wird, was den Schwarzen nicht paßt, dann muß es schicklich der dortige Oberstadtschreiber Seiler gemeldet sein. So auch dieses Mal. Seiler wurde vor die Arbeitshaus-Direktion geladen und einem Verhör unterzogen. Weil es das Wohl und Heil des Reiches so haben wollte?

Der Stürmer vor Gericht

Am 15. Juni 1931 finden im Justizpalast Zimmer Nr. 172 drei Prozesse statt. Die richten sich gegen den „Stürmer“. Angeklagter ist der Stürmerherausgeber Karl Volz. Mäßer sind Dr. Alfred Isaac, jüdischer Professor an der Handelshochschule, Franz Alois Böwenhelm und Dr. Wilhelm Odner. „Rufstückenbekämpfer“ und Staatsanwalt. Mäßer ist Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt. Es handelt sich um Verurteilungsverhandlungen. Der jeweilige Verhandlungsgesegen ist festgesetzt auf vormittags einhalb neun, zehn und elf Uhr.

Die außerordentliche und eingehende Nachforschung, mit der sich unsere verbündete Justiz der Nationalsozialisten annimmt, hat diese veranlaßt, auch im Gerichtsraum die Nationalisierung einzuführen. Die Prozesse finden nunmehr am laufenden Band statt.

Der schwarze Lügenjumpf

Die sogenannte „Bayerische Volkspartei“ und ihre mit der Sozialdemokratie verbundene Zwillingschwester, das „Zentrum“, gehen im politischen Kampfe seit Jahren böse Wege. Wege, die gepflastert sind mit Lüge, Verleumdung, Unehrlichkeit und Scheinheiligkeit. Beide geben sich als alleinige Hüterinnen der katholischen Religion aus, als einzige Mauer, die sich der Flut der Gottlosigkeit mit Erfolg entgegenstemme. Vor jeder Wahl lassen die „Bayerische Volkspartei“ und das „Zentrum“ die Religion in Gefahr sein. Bei jeder Wahl ist es heiligste „Gewissenspflicht“ jedes echten, wahrhaften Katholiken, den beiden Parteien die Stimme zu geben, welche die angeblich gottgewollten Vertreterinnen Christi und seiner heiligen Kirche darstellen. Wer anderen Parteien seine Stimme gibt, verläßt sich im Gehorham gegen seine heilige Mutter, die Kirche und deren Stifter und Gründer Christus. So wird dem gläubigen katholischen Volk vorgegaukelt in der schwarzen Presse, in katholischen Wochenblättern vom Schlage eines „Mitteltünger Liebsfrauenboten“. So trifft man Wahlvorbereitungen von der Kanzel aus, im Reichstuhle, in Jungfrauenkongregationen und sonstigen mehr oder minder politischen Organisationen. Man macht den Genuß des Himmels mit seiner ganzen Seligkeit von der Wahl der „Bayerischen Volkspartei“ und des „Zentrums“ abhängig. Man prophezeit die Hölle mit all ihrer Qual denen, die diesen beiden Parteien die Gefolgschaft verweigern. Jahrzehntlang hat man so Stimmen gefördert, Mandate ergaunert. Jahrzehntlang hat man die heiligsten Dinge in den Dred des politischen Tageslampes hereingezaubert. Das Volk aber, auch das schlichte Landvolk, hat mit der Zeit den ganzen Schwindel der beiden Zentrumsbunzen durchschaut. Der einfache Mann hat zuerst mit Erstaunen, später aber mit grimmiger Wut festgestellt, daß zwischen dem Gerede dieser Bunzen in ihren Gazetten und Versammlungen und ihren Taten im Parlament ein riesenhafter Gegensatz besteht. Das katholische Volk sieht mit wachsendem Ingrimm,

wie politisierende päpstliche Hausprälaten und Domkapitulare nach jeder Wahl mit der Sozialdemokratischen Ministerfessel teilen. Mit jener Sozialdemokratie, die den Herrgott leugnet und verhöhnt.

Im Reiche lebt das „Zentrum“ und die „Sozialdemokratie“ zur Zeit nur im Kontubernat. In Preußen hat die Ehe zwischen beiden seit zwölf Jahren keine Trübung erfahren, sondern sich zu einem herzinnigen Verhältnis entwickelt. Die beiden schwarzen Schwestern nennen dieses jedem ehelichen Empfinden hohnsprechende Gebaren „parlamentarische Taktik“. Das gesunde Denken des Volkes kommt da nicht mehr mit und es hat sein Urteil schon längst gefällt.

Es läßt sich nicht abläugnen, daß die schwarzrote Ehe der katholischen Kirche in mancher Hinsicht bedeutende materielle Vorteile gebracht hat. Sie wurden aber um einen teuren Preis erkaufte. Um den Preis tausender von Seelen, die, von dieser zwiespältigen, verlogenen Politik angeekelt, der katholischen Kirche den Rücken kehrten. Die Kirchenaustrittsbewegung hat in den letzten Tagen beachtenswerte Fortschritte gemacht. Sie verdankt ihre Erfolge nicht zuletzt der Taktik des „Zentrums“. Das Valtieren des Zentrums mit der gottverneinenden Sozialdemokratie hat sich nachgerade zu einer ungeheuren Gefahr für den Bestand der katholischen Kirche in Deutschland entwickelt. Der Preis derer, die die Gefahr in ihrer ganzen Größe herausziehen sehen, wächst im katholischen Lager von Tag zu Tag. Die Vereinigung „Nationaler Katholiken“ machte denn auch in den letzten Tagen in einer Denkschrift den Papst auf die Verderblichkeit der „Zentrums“-Politik aufmerksam. Die Denkschrift trägt die Unterschrift von Männern, an deren Lauterkeit und Ehrlichkeit niemand zweifeln wird. Hier wäre für die deutschen Bischöfe Gelegenheit, in die Presse zu springen und eine böse Wunde mit ausbrennen zu helfen. Die Bischofskonferenzen halten es aber für vorzuziehender, dem Nationalsozialismus den Gehdehandschuh hinauszwerfen. Jenem Nationalsozialismus, der mehr als einmal durch die Tat bewiesen hat, daß er Träger eines wirklichen, positiven Christentums ist.

Im Kampfe gegen den jungen Nationalsozialismus sieht das Volk Geschehnisse vor sich abspielen, die nicht geeignet sind, das Ansehen und die Würde des katholischen Priesters in den Augen der Massen zu festigen oder gar zu heben. Es ist ein widerliches Schauspiel, einen katholischen Priester

wegen Lüge und Verleumdung im politischen Kampfe vor den Schranken eines deutschen Gerichtes stehen zu sehen.

Esolche Fälle häufen sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße. Es ist noch nicht lange her, da wurde ein Priester

aus der Bamberger Gegend wegen Verleumdung Adolf Hitters zu einer Geldstrafe verurteilt. Wegen der gleichen Verleumdung wurden die patenkirchliche „Augsburger Postzeitung“ und die von Frömmigkeit triefende „Forchheimer Zeitung“ zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Nun ist durch eine Verichtsverhandlung in Zell an der Mosel wieder ein geistlicher Zentrumsagitator, der katholische Pfarrer Servatius Hartmann aus Pellerwald, der Lüge und böswilligen Verleumdung überführt worden. Dieser Pfarrer hat in seiner blinden Wut gegen den Nationalsozialismus über den Rheinpfälzer Nationalsozialisten Würdel wider besseres Wissen die Verleumdung ausgeteilt. Gauleiter Würdel habe sich in der Pfalz nicht nur separatistisch betätigt, er sei sogar mit der grün-weiß-roten Separatistenarmbinde herumgelaufen.

Gauleiter Würdel erklärte sich vor Gericht mit folgendem Vergleiche einverstanden:

„Der Privatbeteiligte (Pfarrer Hartmann, D. Sch.) nimmt die Behauptung, daß der Privatkläger (Hr. Würdel, D. Sch.) Separatist gewesen, daß er mit der Separatistenarmbinde herumgelaufen sei, und daß er sich an der separatistischen Bewegung beteiligt habe, mit Beweisen als unwahr zurück.“

Judenknechtsgeist in der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung

Im Preussischen war es zum Volkspruchwort geworden, der „Schulmeister“ habe das Jahr 66 gewonnen. Damit sollte gesagt sein, daß die Erziehung und Bildung, die der „Schulmeister“ der preussischen Jugend beigebracht hatte, mit den siegreichen Soldaten schaffen half. Das war einmal.

Und heute? Heute ist es der neupreussische „Schulmeister“, der mithilfe, die Republik in marxistischer „Schönheit und Würde“ zu bauen und der alles daran setzt, daß die deutsche Jugend das Gute vom Alten lassen und das Schlechte vom Neuen „lieben“ lernt. Wenn es soweit kommen konnte, daß sich an hamburgischen Schulen Lehrerinnen dessen rühmen, daß es ihnen endlich gelungen ist, den Glauben an einen Herrgott zum Gespötte zu machen (Scharrelmann in der Nat. Lehrerzeitung!), wenn es möglich wurde, daß Lieder wie „Lieb immer Treu und Redlichkeit!“ und „Stille Nacht, heilige Nacht!“ aus dem Volksschullehrplan gestrichen werden konnten, dann ist es der neupreussische „Schulmeister“, der solcher Tat den Weg gebahnt hat.

Daß die norddeutsche Lehrerschaft in ihrem Großteile und insbesondere in ihrer Vereinsleitung heute marxistisch verfaßt ist, ist kein Geheimnis mehr. Der Jude und seine freimaurerisch eingepaßten Anrechte beeinflussen nun schon seit langen Jahren die Meinung der Lehrerschaft, die mit dem altpreussischen Geiste nichts mehr gemein hat. Der Großteil der neupreussischen Lehrerschaft ist von oben her planmäßig zum entmannenden pazifistischen Denken erzogen worden. Daß sich in der neupreussischen Lehrerschaft die begeisterten Verteidiger eines sogenannten Remarque finden, der sich unterstand, den deutschen Frontsoldaten als Feigling und Schwein zu beschimpfen und die Tatsache, daß die „Erziehungs“-Methoden eines Berliner Schulrates Dr. Löwensteln und seines Rassegenossen Dr. Magnus Hirschfeld (der „Stürmer“ nannte ihn „Apostel der Unzucht“) keine Ablehnung fanden, zeigt, wie weit es mit dem preussischen „Schulmeister“-Geiste gekommen ist.

Erst kürzlich nahm die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ sich wieder die Gelegenheit, ihrer unheimlichen Einstellung Ausdruck zu geben. In einer Antwort, die sie dem „Stürmer“ glaubte geben zu sollen (A. D. L. Nr. 19 vom 7. 5. 1931), schreibt sie:

„Abgesehen davon brachte aber mein Artikel in Nr. 50 eigentlich nur genug zum Ausdruck, daß die Weltmacht als solche, gleichgültig in wessen Händen, Abhängigkeiten schafft. Demgegenüber erschüttert der Kampf gegen Menschen bestimmter Rassen inhuman und ungerecht, weil er auch Schullosigkeit und Verdrach treffen muß, was für deutsche Gewissenhaftigkeit untragbar ist. Nach meiner Ansicht bleibt der vornehmste, sachliche und darum wirksamste Kampf, auch gegen die Juden, der Kampf gegen verkehrte Einrichtungen insbesondere gegen das Geld: ein Kampf, der nur die Schädlinge des Volkes, aber alle Schädlinge trifft.“

Was hier die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ von sich gibt, ist eine Verteidigungsart, wie sie einem Landau und Landau in der Diskussion in Volksversammlungen immer wieder begegnet. So spricht der Jude, der marxistische Freimaurer, wenn er sich nicht mehr anders zu helfen weiß. Daß das Geld nur dann eine Gefahr zu sein vermag, wenn sein Wertwaller und sein Inhaber gauerisch mit ihm verfahren, daß die Macht des Geldes im Talmudjudentum verdrachert ist, scheint der Artikler der „A. D. L.“ nicht zu wissen. Der Parteipapst der Sozialdemokratie, der Jude Karl Marx schrieb im deutsch-französischen Jahrbuch im Jahre 1844: „Welches ist der wirkliche Gott des Juden? Das Geld!“ Daß es nicht gleichgültig sei, in wessen Händen sich die Weltmacht befindet, das beweist die

Der Privatbeteiligte (Pfarrer Hartmann, D. Sch.) übernimmt das Honorar des Prozeßvollmachtigen des Privatklägers und zahlt eine Buße von 150 Mark zu Händen des Privatklägers, über deren Verwendung zu mildtätigen Zwecken der Privatkläger zu bestimmen hat.

Der Privatbeteiligte (Pfarrer Hartmann, D. Sch.) übernimmt auch alle übrigen Kosten, einschließlich der Anwaltskosten des Privatklägers. Dieser Vergleich wird auf Kosten des Privatbeteiligten (Pfarrer Hartmann, D. Sch.) in der „Dunstader Zeitung“ und in der „Zeller Zeitung“ durch einmaliges Einrücken in der üblichen Form veröffentlicht.

Welche Verheerung muß ein solches Geschehnis in den Seelen der Dunsstädter und Eisfeldbäuer anrichten! Es wäre besser, katholische Geistliche vom Schlage eines Pfarrer Hartmann würden sich mehr auf die ihnen gestellte Hauptaufgabe besinnen: Dem seelisch mehr als je zermürbten Volke Seelsorger zu sein. So aber sehen sie ihre Hauptarbeit darin, als Zentrumshegemonie im Lande herumzuziehen.

Das „Zentrum“ hat es gerade nötig, im Dred der Separatistenzeit herumzuwühlen. Ist doch das „Zentrum“ an dem Schandtreiben dieser Verbrecher eng beteiligt. Hängen doch am schwarzen Zentrumsrod ein Hofmann, ein Prälat Raab, ein Bürgermeister Gerstle, ein Dr. Haberer und ein Pfarrer Forst. Gestalten, mit denen ein deutscher Zukunftsstaat einmal noch vernichtende Abrechnung halten wird.

Jinsknechtschaft, in die das deutsche Volk durch die „Hand Juda“ gebracht wurde. Und wenn die Verantwortlichen und Drahtzieher der „A. D. L.“ behaupten, es sei „inhuman“ und „ungerecht“, einen Kampf „gegen Menschen bestimmter Rasse“ zu führen, dann sehen sie sich in Widerspruch nicht nur gegen das Wissen von der Verschiedenheit der Rassen, sondern auch in Widerspruch gegen das, was Juden selbst bekannt haben. Der Jude D'Israel Lord Deaconfield schrieb in seinem Buche „Enchymion“ (Tausch-Ausgabe Bd. II, S. 18 bis 21):

„Niemand darf das Rassenprinzip, die Rassenfrage gleichgültig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte und nur deshalb ist die Geschichte häufig so konfus, weil sie von Juden geschrieben worden ist, die die Rassenfrage nicht kannten.“

Wenn die Macher der „A. D. L.“ sich dieses „Schlüssels zur Weltgeschichte“ bedienen würden, dann würden sie auch begreifen, was der Jude Walter Rathenau sagen wollte, als er schrieb:

„Dreihundert Männer“, die sich gegenseitig kennen, regieren die wirtschaftlichen Geschäfte der Welt.“

Wenn die Macher der „A. D. L.“ sich dieses „Schlüssels“ zu bedienen wüßten, dann würden sie sicherlich keinen solchen Unsinn mehr schreiben, wie sie es in der Nr. 19 ihres Blattes getan haben.

Neu!

Neu!

M.4.80



HITLER

Ein Bilddokument unserer Zeit

In Wort und Bild wird unsere Bewegung von ihren Anfängen bis zur Jetztzeit geschildert. Wir erleben in diesem Werk den Weg Adolf Hitlers, der heute - von Millionen geliebt, von Millionen gehaßt, - im Mittelpunkt des deutschen Geschehens steht.

Großdeutsche Buchhandlung

Nürnberg

Telephon 22214

Postfach Nürnberg 22181

Burgstr. 17

Der Sieg von Neustadt

Der Volksentscheid von den Nationalsozialisten gewonnen

Es gibt wohl ein halbes Duzend Orte, die sich Neustadt heißen. Das Neustadt, das wir meinen, will haben, daß es nicht verwechselt wird und darum setzte es seinem Namen ein a. A. bei. Das soll heißen „an der Aisch“. Die Aisch ist ein fränkischer Flußlauf mit fetten Karpfen und Kalen und anderem Fischzeug. Dieses an der Aisch gelegene Bauernstädtlein Neustadt hat nicht erst heute von sich reden gemacht. Als der Bauer Rindfleisch von Rothenburg gegen die Judenpest predigte, da taten auch die Neustädter mit und hängten ihre Wucherer und Schieber an den Galgen. Das war vor etwa fünf Jahrhunderten. Die fremdrassigen Ausbeuter kamen wieder ins Land und heute steht wieder viel Judenvolk im Aischgrund und insbesondere in Neustadt. Heute werden Wucherer und Schieber nicht mehr gehängt. Heute werden die eingesperrt und malträtirt, die vom Juden die Wahrheit sagen.

Im heutigen Neustadt a. A. gibt es auch viele Judenknechte. Marxistische Judenknechte (Sozi und Kommunisten) und bürgerliche. Die bürgerlichen sind deshalb die Schlimmeren, weil sie zu feige sind, einen offenen Kampf zu führen. Sie machen's hinten rum. In Neustadt a. A. gibt es aber auch noch Kerle. Man heißt sie hier zu Lande „Nazi-Sozi“. Die Nazi-Sozi von Neustadt a. A. wissen, was sie wollen. Wenn sie sich einmal festgebissen haben an einer Sache, dann lassen sie nicht mehr los. Ihre nimmermüde Arbeit hat dazu geführt, daß die Juden im Städtlein nicht mehr die erste Geige spielen können. Und auch die Zahl der Judenknechte ist zusehends kleiner geworden und an jenem berühmten gewordenen Wahl-September-Sonntag 1930 stand die Liste der „Nazi“ obenan.

Im Neustädter Rathaus regierte seither der gleiche Geist, der noch in Berlin und München das Ruder in Händen hält. Die Wirtschaft, die eine Judenknechtische Handaufsehermehrmehrheit bisher getrieben hat, brachte die Stadt in Schulden. Die Schuldenlast ist so groß geworden, daß die Neustädter alljährlich nahezu 90 000 Mark für die Zinszahlung aufbringen müssen. Die „Dand Juda“ liegt schwer auf der Einwohnerschaft. Diesen Saustall wollten die „Nazi“ nicht länger dulden. Zuschlagen und aufhängen durften sie nicht und so probierten sie's mit dem „Volksbegehren“. Das „Volksbegehren“ gelang. Am letzten Maisontag gab's nun einen Volksentscheid. Das Neustädter Volk entschied sich in seiner Mehrheit gegen den Saustall der Juden und Judenknechte und für den großen Befrei, mit dem die „Volkstreuzler“ im Rathaus ausfechten wollen. Darob war großer Jubel bei denen, die die Sache machen halfen. Die Juden und ihre Knechte aber lassen die Köpfe hängen.

Was sagen die Studenten dazu?

Der Jude Billig vergleicht die Bestimmungsmensur mit einem Negerbrauch

Wenn ein Nichtjude sich erlaubt, über jüdische Bräute (Purim, Schabbes usw.) seine Meinung zu sagen, dann kreischt es im ganzen hebräischen Blätterwald auf. Umgekehrt aber soll sich der Nichtjude alle Unversämlichkeiten des eingewanderten hebräischen Gastvolles gefallen lassen. Ein besonders freches Stücklein hat sich der „Zeitungsdiener“ des Juden Dr. Billig (Berlin NW. 6) herausgenommen. Er vergleicht den studentischen Brauch der „Bestimmungsmensur“ mit dem Tun und Treiben der Neger. Der „Zeitungsdiener“ des Juden Dr. Billig schreibt:

Bestimmungsmensur unter dem Klimamandschare

Die Gerichte hatten sich in letzter Zeit öfter mit Vergehen gegen das Verbot des Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu befassen, und diese Prozesse waren gerade durch die Schwere einzelner Fälle geeignet, für die kommende Strafrechtsreform Material zu liefern. Die Rechtsprechung über das Duell wird aber immer nur eine halbe Angelegenheit bleiben, solange der Begriff des Zweikampfes mit tödlichen Waffen nicht eindeutiger als bisher bestimmt wird. Ein Beispiel aus der Kulturgeschichte des „Schwarzen Erdteils“ möge die Schwierigkeit des Problems illustrieren:

Die Zulassungen und einige Stämme zwischen dem Bittersee-Massana und dem Klimamandschare kennen nämlich seit altersher eine Art des Zweikampfes, die wir als „Bestimmungsmensur“ bezeichnen würden, einen Kampf also, der nach unserer Rechtsprechung nicht strafbar ist. Denn bei ihm geht es nicht um ein Duell zum Ausdruck von Ehrenhabschaft, sondern um einen verbotenen, sporadisch durchgeführten Zweikampf, nur daß die Kämpfer nicht die studentischen Waffen dabei benutzen, sondern mit mehr als einem Meter langen Stöcken auf einander losgehen und sich im übrigen durch kleine Schläge schämen. Zwar dieser primitiven Waffe herrscht kein Anstandsverbot, sondern der Kampf wird ganz frei und sportmäßig ausgefochten. Die beiden Gegner sind vorher und nachher die besten Freunde. Merkwürdigerweise aber haben sie nicht den Kopf oder die Brust des „Gegenspieler“ zum Ziel, sondern — seine Schenkel. Bei den nördlichen Stämmen gibt es allerdings auch Prümen und Schunden, Tergen und Lungen, daß der Schädel brummt. Man würde man bei uns höchstens einen solchen Stod nicht als „tödliche Waffe“ bezeichnen.

Nun kommt die Wahl, die endgültig darüber bestimmen soll, wer die nächsten Jahre in Neustadt a. A. im Rathaus regiert.

Die Neustädter „Nazi“ verdienen alle Anerkennung. Sie haben's geschafft. So sagte auch Streicher zu ihnen, der anderntags zu ihnen hinauskam und ihnen die Hände drückte. In einer Mitgliederversammlung mit geladenen Gästen, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte, sprach Streicher über die Bedeutung des Sieges von Neustadt a. A. Das Ergebnis jenes Volksentscheides zeige, was zielbewußte Arbeit vermöge. So wie es in Neustadt gelungen sei, über Jud und Judenknecht die Macht zu erringen, so läme es auch im Lande der Bayern und im Reich, wenn die Kämpfer nicht nachließen in ihrem Vordrängstürmen. Die Aufforderung Streichers, für das „Hitlerhaus in Franken“ zu spenden, hatte einen großen Erfolg. Auch der Armste der Armen gab seinen Teil. Es kamen zusammen an Spenden und unverzinslichen Darlehen 875 Mark! Neustadt in Franken voran!

Zur Broschüre

Was man wissen muss, wenn man Mitarbeiter des „Stürmer“ sein will.

1. Was man dem „Stürmer“ mitteilt, muss wahr sein.
2. Alles, was man dem „Stürmer“ schreibt, muss gut lesbar sein.
3. Zur Verfassung von Mitteilungen nehme man möglichst grosses Papier.
4. Das Papier soll nur einseitig beschrieben werden.
5. Jede Mitteilung soll Deinen genauen Anschrift (Adresse) enthalten, damit die Schriftleitung erforderlichen Falls bei Dir anfragen kann.
6. Die Schriftleitung des „Stürmers“ wahrt das Redaktionsgeheimnis. Du brauchst also keine Sorge zu haben, dass mit Deinem Namen Missbrauch getrieben wird.
7. Portoauslagen usw. werden Dir auf Wunsch ersetzt.
8. Alles, was die Schriftleitung des „Stürmers“ betrifft, muss auch an diese adressiert werden.

Schriftleitung des Stürmers
Nürnberg-A, Maxplatz 44.

Ein Gruß von der Hitlerburg

Auf der „Stürmer“-Rebaktion ist es nie langweilig. Da laufen täglich viele freundliche Zuschriften ein von überall her, auch von weit drüben überm großen Wasser. Und darüber freut sich der „Stürmer“. Aber auch für solche hat er was übrig, die nicht leben, sondern schimpfen wie die Spahen auf dem Dach. Sie tragen auch dazu bei, daß es bei den „Stürmer“-Lesern nie langweilig wird. Vor einigen Tagen erhielten wir ein Schreiben zugesandt, das seiner Unschicklichkeit wegen dem „Stürmer“ ganz besondere Freude bereitet hat. Es lautet:

Lieber Stürmer!

Willi! Die lutz mitteilen, wie wir Adolf Hitler kennen lernen. Wir wohnen in einem Obstdaun in einem alleinstehenden Haus. Wir haben uns um keine Politik nicht gekümmert und in den Tag hinein gelebt wie ein Stüd Vieh. Erst durch unsere Hausleute, welche begeisterte Nationalsozialisten sind, haben wir Adolf Hitler kennen gelernt. Wir sind dann mit den Hausleuten öfters in Versammlungen gegangen und so sind wir jetzt ein Jahr Mitglied. Wir versäumen keine Versammlung mehr, wie öfters, daß man hineingeht, um so reichlich wird man an Gefährungen, besonders von den gut unterrichteten Streicher-Versammlungen. Wir müssen manchmal zu Fuß heimgehen, aber eine Stunde! Das ist uns erst wieder in der letzten Streicher-Versammlung passiert. Wir waren ein ganzer Trupp, aber der Weg kommt einem nicht so lange vor, wenn man sich von den Lehren der Redner unterhalten kann. Wir werden den Weg wohl noch öfters zu Fuß gehen müssen, der letzte Zug geht 11.45, wenn man den Schluß mitmachen will, kommt man meistens nicht mehr mit.

Lieber Stürmer! Ich will Dir noch etwas erzählen. Ein Mann von der Bayerischen Volkspartei hat uns zur Hitlerburg ernannt und wir freuen uns, daß wir auf der Hitlerburg friedlich zusammen leben. Und nicht bei der Bayerischen Volkspartei, wo es donnert und einschlägt. Der Stürmer wird mich schon verstehen, wie ich damit meine, wenn es in einem Hause nicht so ruhig zugeht. Wenn der Stürmer einmal auf die Hitlerburg zur Sommerfrische kommen will, ist er herzlich eingeladen. Aber leider hat er immer keine Zeit dafür, weil er zuviel mit anderen Gedanken beschäftigt ist.

Es grüßt Sie

Hochachtungsvoll
Mein Name ist Frau Z..., Beilshöfheimerstr. 3. Rohberg
E. A. Heil Julius! Heil Hitler! Der Hausherr G.

Meine Schrift möchte etwas besser sein, macht aber nichts, der Julius ist ja kein Schullehrer mehr, dafür ist er ein Volksschullehrer geworden. Heil!

Die Daserflocken

Das Dienstmädchen wird als Vieh behandelt

Dem „Stürmer“ wird geschrieben: Auf dem Platernberg wohnt in einer Villa ein roter Professor. Kürzlich kam seine Frau in ein hiesiges Geschäft und verlangte Daserflocken. Auf die Frage, welcher Qualität sie sein sollen, sagte die Frau Professor, die Daserflocken möchten sehr billig und dürfen daher ganz geringer Qualität sein, da sie für das Dienstmädchen (!) gebraucht würden. So ein Dienstmädchen ist also für jene Professors gleich eine Sau, die alles frisst und alles freffen muß.

Judenschweineerei am Fichtelsee

Lieber Stürmer!

Bei meiner heutigen Fingst reise konnte ich wieder einmal das ganz schamlose und herausfordernde Benehmen einiger Rassejuden beobachten. Es ist wirklich wahr, was der „Stürmer“ immer und immer wieder schreibt, daß Deutsche sich nicht wohl fühlen, wo sich Fremdrassige aufhalten. Auch hier am Fichtelsee haben viele Wanderer und Ausflügler beiderlei Geschlechts. Auch einige Jüdovö waren darunter. Im Wasser trugen sie zwar Badekleidung, aber am Strand zeigten sie ihren zottigen Fettschweif ohne Schamgefühl der breiten Öffentlichkeit. Die Art und Weise des Abtrocknens und die gymnastischen Übungen (Rauschrollen usw.) wurden von einem Rassegenossen obendrein noch gefilmt!!!

Vorübergehende Wandergruppen (Jungen und Mädchen) konnten ihren Weg nicht verfolgen, bis es den Judenschweinen gelang, irgend ein verdrehtes Hemd über den Scherbauch zu ziehen. Dies wurde aber erst bemerkt, nachdem mehrere Kühe des Unwillens, von den Anwesenden laut geworden waren, die sich diese Schweineereien verbot. Diese Judenteile wurden von da ab von den sagenden Wanderern wie die Pest gemieden. Alles, was deutsch kühlt, zog sich in grohem Pogen zurück.

Solche Schweineereien können diese Fremdrassigen im Lande ihrer Väter vornehmen, in der Wüste oder am Jordan, aber nicht in deutschen Landen. Es ist nur schade, daß sich keine beherzten Männer gefunden haben, die diesen Vexieren den Ruck mit handgreiflichen Mitteln beigebracht hätten. So bleibt die Bergwacht?

Dersbrud

Hier hielt das „Reichsbanner“ eine Versammlung mit dem Thema: „Deutschlands Rot — Hitlers Gift“. ab. Damit sie die Nationalsozialisten mit geistigen Waffen tötschlagen konnten, erlaubten sie und den Zutritt nicht. Unsere Gegenversammlung, in der Pg. Sperber über das Thema „Des Reichsbanners Auswirkung — Hitlers Gift“ sprach, war ein großer Erfolg.

Allmählich sieht auch hier der Reite, daß Dersbrud kein Pfaffen mehr abgibt für Nazis, sondern daß Dersbrud dem Nationalsozialismus getreu.

Nationalsozialistischer Bürgermeister

In Dersbrud wurde der bisherige zweite Bürgermeister, der von den roten und den sogenannten „bürgerlichen“ gemeinsam gewählt worden war, von den Nationalsozialisten zum Rücktritt gezwungen. An seine Stelle wurde der Nationalsozialist Pg. Gena zum zweiten Bürgermeister gewählt.

Kleine Anzeigen

Hier dieser Rubrik werden alle Kleinanzeigen, die in der Zeitung veröffentlicht werden sollen, entgegen genommen. Die Gebühren sind: 10 Pf. für die erste Zeile, 5 Pf. für die folgenden Zeilen. Die Anzeigen werden am Montag, den 1. Juni, in der Zeitung veröffentlicht. Die Gebühren werden am Montag, den 1. Juni, in der Zeitung veröffentlicht.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Ang. 8 an Rappengasse 11.

Höf. zuverlässiges und perfektes Dienstmädchen v. 16 u. oder 17. bei hohem Lohn von 10 Pf. in Oberfranken gesucht. Angebote unter Nr. 589 an den Verlag d. Bl.

Mollereiachmann! 41 Jahre alt, verh., 1 Kind, 20 Jahre im Fach als Betriebsleiter und Verwalter tätig darunter 10 Jahre im größten städtischen Betrieb Deutschlands, jetzt 1/2 Jahr abgebaut, sucht baldigst Stellung, am liebsten wieder im Mollereifach, jedoch nicht Weibung. Gute Zeugnisse sowie Gehaltsanforderungen. Ang. 8 an den Verlag d. Bl.

Schönes, möbl. Zimmer (Stadtmitte) an solches Herrn sofort zu vermieten. Off. unt. Nr. 588 an den Verlag.

Konfitüren-Lang

Teitzelgasse 29
1a. Schokolade, H. Pralinen
in Packungen und offen
Kaffee - Tee - Kakao



*Trüff
slang
vorwärts...*

Wird die gesetzlich geschützte **KRAWATTE** mit dem **HAKENKREUZ**. Sie wird in 2 Farben von Farbtönen hergestellt und vertrieben. Sie ist Mittel im Kampf gegen die Verjüngung in der Krawatten-Industrie. Der Preis ist sehr niedrig. Die Qualität ist erstklassig. General-Vertreter für Bayern: **J. Meier** Nürnberg 33 (Eibach) Honigschneise 8. Telefon 52840. Verkaufsstelle für Nürnberg: **J. Reinhardt** Nürnberg, Teitzelgasse 29.

Zinsloses Kapital

für Neubauten, Umschuldung und Umbauten durch:

Bauspar-AG. Bremen

Beratungsstelle Nürnberg, Adamstraße 65
Rudolf von Glas

Sprechzeit: Dienstag mit Freitag von 13 bis 17 Uhr

Städtische Sparkasse Coburg

gegründet 1821
Filiale Nürnberg-A - Luitpoldstraße 11/13
Mündelsichere Anstalt des öffentlichen Rechts

Von altersher die beste Kapitalsanlage das Sparbuch

Keine Kapitalertragssteuer - Kein Kursverlust
Beliebige Verfügungsmöglichkeit
Rücklage eines jeden beliebigen Betrages
Mündelsicher - Volle Garantie der Stadt Coburg
Wir vergüten z. Zt.:
Auf Sparbuch für kündbare Einlagen . . . 4% jährlich
Festanlagen 15-30 Tage . . . 4 1/2%
31-60 " . . . 5 1/2%
61 Tage und länger . . . 6 1/2%
größere Beträge nach Vereinbarung
Die jeweils geltenden Zinssätze werden satzungsgemäß an den Schaltern durch Aushang bekanntgegeben
Schalterstunden: vormittags 8.00-12.30 Uhr
nachmittags 2.30-5.30 Uhr

Sommer-Kleidung für den Herrn

Extra billig!
Sommerhosen | 6.50 8.50 12.- 16.- 18.-
Lüfter-Jacken
Sommer-Anzüge für Sport und Straße
19.50, 26.-, 28.-, 32.-, 36.- u. höher
Boxen u. Janker für Kinder
1.50 2.20 3.60 4.50
Boxen 3.80 6.50 8.50
Federhosen 22.-
Edel-Hirschleder
26.- 29.- 32.- 36.-
Janker
6.- 9.50 14.- 16.-
Trenchcoat für Sommer, Slipon-Mantel
16.- 19.50 22.- 26.- 32.-
Grünwies, Nürnberg-O
Allersberger Straße 53
Herren-, Knaben- und Sportbekleidung
Häusliche Bekleidung für E.H. und E.G. Nürnberg

Ernst Becker / Dipl.-Ing.

Ingenieurbüro für Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau Wohnungsbau

Nürnberg / Dürrenhoffstraße 29/III
Telefon 43812

Lederhosen M. Müller
Nürnberg 33
Anf. Hans-Sachs-Gasse
Klein Laden
Verkauf nur im 1. Stock

Zinsfreies Geld

zum Hausbau, zum Hauskauf, zur Ablösung teurer Zinshypotheken durch Abschluß eines Sparvertrages gewährt die **Lenith** Spar- und Leihbank AG. Nürnberg-A 25, Kaiserstr. 18
Telef. 25293. Vertreter gesucht.

Photo!

Bringen Sie mir Ihre Platten u. Filme zum Entwickeln und Kopieren
Saubere Arbeit und reelle Bedienung
Nur bei **Photo-Escher**
vordere Insel Schütt 4 / Jakobstraße 28

Gaststätte Löwengrube

Inhaber Oskar und Luise Porzelt
Blumenstr. 12, Fernsprecher 28375
(3 Minuten vom Hitlerhaus)
Neu renov. Lokal. Schönes Nebenzimmer mit Klavier. Ruhiger schatt. Garten. Kegelbahn nach Vorschrift. Gute Küche. In Getränke

Andr. Beer

seit 45 Jahren führend in der **Möbel- und Betten-Branche** bietet die größte Auswahl in **Herren-, Speise-, Schlaf-Zimmern**
Küchen-, Polster- u. Einzeilmöbel
Betten- und Bettfedern
Nur Ludwigstr. 61 / Ottostraße 18

Schallplatten

werden gegen gleichwertige umgetauscht!
Schallplatten-Umtausch
Nürnberg-A
Jetzt: Gärberstraße 11
Hoch- u. Weffel - Lieb zu haben

Privat-Auto Vermietung

Telefon 61498

Haarschneiden und Rasieren

bei **Gg. Schmitt / Friseur**
hintere Beckschlagergasse 18
Preis-Ermäßigung

Anzeigen - Annahme

für den **Fürth**: Geschäftsstelle der **NSDAP.**, Gustavstr. 29

Möbel-Koch

Willstraße 4

Küchen-König

Galgenhofstr. 36
bei Bedarf von Gegenständen für Ihre Küche.

Das Fachgeschäft für Polstermöbel

Möbel-Wüst, Heugasse 9-12

Emaill-Lacke

rein weiß für Möbel, Türen, Fenster usw., offen und in Dosen
Lackfabrik
Thomas Weiß, Ziegelgasse 36

10-50% UMBAU-AUSVERKAUF 10-50%

Rabatt im **Schuhhaus Kriebmann** **Rabatt**
Theresienstraße 17 Nürnberg neb. d. Theresienpost
Ein Besuch lohnt sich

5 erstklassige Schallplatten

wöchentlich nur 1 RM.
Schallplatten-Verleih
Institut, Abg.-A., Rollensstr. 22 / Schlag-ger, Opern, Operetten.
Bürozeit: 9-7 Uhr

Trotz Preisabbau

noch billiger kaufen Sie Möbel bei **Möbel-Paulor**
Fachgeschäft für Wohnungseinrichtungen
Ludwig-Feuerbachstr. 67, Tel. 53357
Straßenbahnhaltestelle Deichhaustraße
Linie 8 u. 12, Richtung Kriemhild
Verlangen Sie unverbindl. Angebot

Bitte ausschneiden!

An den Verlag
„Der Stürmer“, Nürnberg-N, Meuschelstr. 70
Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern unter Kreuzband zugesandt.
Name: _____
Stand: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt das **Nürnberger Wochenblatt**
„Der Stürmer“ Herausgeber **Julius Streicher**
Bezugspreis monatlich 90 Pf. zuzügl. 6 Pf. Postbestellgeld
ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____
II (Wicht an den Verlag einzuenden, sondern deutlich anfüllen und dem Briefträger mitgeben oder auftrifft in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst begeben).
Beziehen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 30. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 30 Pf. Nachbezahlungsgebühr erhoben. (Zustellungspreis: „Stürmer, Der“).
Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug.